

genügend, statt wie bisher mehrfach schlecht befehrt, so dürfte auch der Personalstatus einen geringeren Aufwand erfordern und doch besseres geleistet werden. Unter solchen Umständen wird sich gewiß ein tüchtiger Mann zur Uebernahme der Direction melden, so daß man nicht genöthigt sein wird, sie dem Ersten Besten, der sich meldet, zu überantworten.

(Schluß folgt.)

Graz.

4. Mai. Kühne Reiter und schöne Amazonen sind auch heuer den Räumen unseres theuren Circus ferne geblieben, dafür aber mit 1. Mai wohl ebenso anmuthige, nur etwas bescheidene Gäste eingezogen: die schönsten Zierden der Gewächshäuser von Graz haben sich hier ein Stelldichein gegeben und die Fülle und Farbenpracht ihrer Blüthen zeigen von der wohlbelohnten Sorgfalt ihrer kunstfertigen Pfleger. Aber könnten diese armen Kinder Floras sprechen, gar seltsame Worte müßte man heuer aus Tausenden von Kehlen vernehmen, sie alle würden wir klagen hören: Warum, ihr unseren hohen Beschützer habt ihr uns in dieses Haus gegeben, welches doch von der Volksstimme schon längst verurtheilt ist, was hilft uns unsere Farbengluth, die doch von den ziegelrothen Wänden, die uns nun umschließen, nur verhöhnt wird, was nützt die sinnige Gruppierung, die man uns gab, wenn die Menschenkinder, welche kommen, uns zu bewundern, keinen Platz finden, uns nur zu sehen, — gebt uns lieber, wenn wir wieder zusammenkommen, eine einfache Bretterhütte mit dunklem grünen Hintergrunde, für den Schmuck des Raumes werden wir schon selbst sorgen.

Wir Grazer, die wir keinen Crystallpallast, wie in München, oder Sydenham besitzen, dürfen freilich die Anforderungen an eine Blumenausstellung nicht besonders hoch stellen, wir müssen verzichten, die einzelnen Blumenpartien von einander entfernt, durch Nasenplätze oder Gebüsch getrennt zu sehen, wodurch dem Auge wolthätige Ruhepunkte gewährt werden, welches beim Anblick eines gleichsam einzigen riesigen Blumenbouquets nur zu schnell ermüdet und leicht viel des

Schönsten übersteht. Aber bei der Aufstellung in diesem Gebäude geht trotz des geschmackvollen Arrangements jeder Gesamteindruck verloren und wir können uns nur den einzelnen Gruppen zuwenden, aus deren jeder uns so vieles Schöne zuwinkt.

Sehr schwer würde es uns fallen, hier Preisrichter zu sein und zu entscheiden, ob die Krone den prachtvollen Rhododendren des Hrn. v. Berg, den Azaleen und besonders der wunderschönen Palme, *Lantania hourbonica* (neu) des Herrn Matern, oder den Rosen des Herrn Grafen Stubenberg gebühre. Als neue durch Schönheit ausgezeichnete Varietäten dürften zu nennen sein: *Erica vortita punicea* und *favioidea*, *E. victoria* und *E. suaveolens*, eine *Guidia* und eine *Pimelia*, deren Speciesnamen leider, wie so viele andere, nicht ersichtlich waren, die *Lachenalia formosa*, der üppig belaubte *Libocedrus*, die *Begonia rex* von Freiin v. Berg, *Clematis grandiflora*, so wie die Menge jedes Jahr neue und schönere Spielarten aufweisenden *Cinerarien*, *Azaleen*, *Verbenen*, *Pelargonien*, *Begonien*, *Kelken* und *Lebkuchen* und *Veilchen*. Als eine interessante Erscheinung mag auch die Blüthe der *Paulownia imperialis* hervorgehoben werden, welche sich heuer im Garten des Herrn Grafen Attems in Gösting (so wie auch im Burggarten) zum ersten Male im Freien, durch den wunderbar schönen Frühling begünstigt, entwickelten. Freilich beraubte uns diese ungewöhnlich hohe Temperatur, in den verfloffenen Monaten des Vergnügens, die volle Blüthenpracht der Aurikeln und Camellien zu bewundern, welche letztere besonders schon lange vorher meist in den Haaren schöner Damen verwickelt waren. Eine neue seltene Pflanze, das Rhododendron *Boothii* vom Himalaya, im Besitze des Herrn Grafen v. Meran, ist der einzige Nachzügler, denn diese hat leider ihre Blüthen noch nicht vollständig entfaltet. Kurz was die Herren Aussteller anbelangt, so haben diese nichts versäumt, um dem Auge das Ueberreichendste, was die Blumenwelt bieten kann, zu zeigen und außer dem schon angeführten Uebelstand in der Wahl des Locales ist nur noch zu bedauern, daß heuer die Treibhäuser des Herrn v. Koch, welche des Schönen so viel bergen, aus

räumlichen Rücksichten ihr Contingent zurückbehalten, um gleichzeitig eine eigene glänzende Ausstellung zu bilden, die, wie wir hören, noch besuchter, als jene im Circus ist. Alle Anerkennung dem Muth des tüchtigen Herrn Obergärtners Bislocil, der diesmal den ganzen Gartenbauverein in die Schranken fordert.

Die am 3. Mai abgehaltene Versammlung des naturwissenschaftlichen Vereines war sehr zahlreich besucht und ihre Aufgabe, den Statutenentwurf zu besprechen und zur Schlußfassung zu bringen, wurde vollkommen gelöst. Die Statuten vom früher genannten Comite vortrefflich entworfen und jedem Vereinswirken den freiesten Spielraum lassend, wurden §. für §. besprochen und die sich manchmal erhebenden lebhaften Debatten zeigten von der erfreulichen Theilnahme, welche hier bereits allgemein der Verein genießt. Diefelben erhielten in Folge trefflich begründeter Anträge der Herren Professoren Dr. Kner und Professor Dr. Oskar Schmidt noch einige wichtige Zusätze, wurden aber im Allgemeinen mit geringen Abänderungen in der ursprünglichen Fassung angenommen. Als ergötzlich ist der Zwischenfall zu erwähnen, daß beim Antrage, soviel als möglich die Fremdwörter zu vermeiden, welcher Antrag auch angenommen und dessen Ausführung dem Ausschusse überlassen wurde, Hr. Dr. S. die Uebersetzung des Wortes Vereins-Direction in Vereinsleitung sinnstörend nannte und in wenig parlamentarischer Weise die Ansicht vertheidigte, daß durch den Gebrauch von Fremdwörtern die Sache mehr Abwechslung erhalte.

Pettauer Briefe.

(Schluß.)

Wenn wir nun fortfahren wollten, den Einfluß der Literatur auf die materiellen Fragen zu erörtern, so müßten wir wohl auch der Eisenbahnfrage gedenken und an die unerquicklichen Momente zurückerinnern, als die Unzweckmäßigkeit der geographischen Lage Pettau's zur Berührung einer Eisenbahnlinie in Petitionen und Zeitschriften überhaupt, insbesondere aber in der Grazer Zeitung Nr. 117 im Jahre 1856 durch einen Pro-

selbst wählte ungefähr 30 Mann aus, ertheilte ihnen die nöthigen Instructionen und bat den Commandanten, den Marsch anzutreten. Wir schlossen uns dem Transporte vorsichtshalber an.

Ob der Major blieb, ist mir nicht bekannt; nur so viel brachte ich in Erfahrung, daß er ein geborener Deutscher sei, in Oesterreich gedient habe und in der Unionsarmee als ein tüchtiger Offizier geschätzt wird.

Anfänge des summarischen Verfahrens in Strafsachen.

Sagga u. Vor einigen Wochen saß der Bauer H. A. aus S. im Seppelwirthshause zu Sagga bei einem Weintruge und vertiefte sich in die Unergründlichkeit dieses Gefäßes, welches fortwährend leer wurde, obschon der Wirth mit unermüdelichem Fleiße fortwährend frische Schildermassen nachfüllte. Drei junge Männer, die des Weges daherkamen und einem Gasthause nicht leicht auszuweichen pflegten, leisteten dem Manne bei seinen tiefsinnigen Betrachtungen Gesellschaft; bald kam es unter ihnen zu Meinungsverschiedenheiten, darauf zu einem Wortwechsel und schließlich - nicht zu einer ungeordneten Kauferei, sondern zu einem höchst eigenthümlichen Ausgleichungsverfahren. Der Mann mit dem unergründlichen Weintruge wurde nämlich von den drei angekommenen Männern, welche sich zu einem Richtercollegium constituirten, überwiesen, sie durch Beschimpfungen an ihrer Ehre gekränkt zu haben, consequenter Weise mußte er dieser Ehrenbeleidigung auch für schuldig erkannt werden und wurde

endlich deshalb durch Stimmeneinhelligkeit zur Strafe einer gewissen Anzahl von Stockstreichen verurtheilt. Gleich nach Ausspruch dieses Urtheils, dessen Rechtskräftigkeit von keinem weiteren Instanzenzuge abhängig gemacht wurde, schritt das Richtercollegium zur Ausführung der Execution. Der Inculpat wurde von einem der Richter ärztlich untersucht, für eine bestimmte Anzahl von Stockstreichen für tauglich befunden, sodann auf den Tisch gelegt und der Spruch des Urtheils von einem andern der Herren Richter unter Assistenz der beiden übrigen an ihm vollzogen. Wie man vernimmt, hat das eigentlich competente Strafgericht über die Beschwerde des Gerichteten diese Angelegenheit zu einer neuerlichen Entscheidung aufgegriffen, dessen Ausgang von dem erstrichterlichen Urtheile in einigen wesentlichen Punkten abweichen dürfte.

Eheliches Glück.

Es lebt bei uns ein Ehepaar,
Wie's selten Eines gibt,
Das unverändert Jahr um Jahr
Herzinniglich sich liebt.
Den Mann, den ziert ein grünes Kleid,
Die Frau ein Nebenkranz,
Der Bald ist seine Herrlichkeit,
Ihr Schmuck der Häuser Glanz.
Die Belle kost mit ihrem Fuß,
Sie küßt ihn am Strand;
Es schickt der Mann den Liebesgruß
Ihr über Saatenland.

Auf Matten ruht die schöne Frau,
Auf grünem Wiesenplan,
An beiden Ufern unsrer Drau,
Beschirmt vom treuen Mann.

Wenn eine Wolke fernher zieht,
Sich drohend naht dem Weib,
Ist er zu schützen sie bemüht
Mit seinem Riesenteib.

Er steht bedächtig an der Thür,
Läßt nie die Frau allein;
Und wachet Tag und Nacht bei ihr,
Ob Sturm ist, Sonnenschein.

Hüllt Nebel ein des Berges Haupt,
Mit Regengüssen weint
Die Frau, sie wähnt den Mann geraubt,
Der treu es mit ihr meint.

Das schöne Untersteierland
Bewohnen Mann und Frau,
Sie zieren unser Heimathland,
Beherrschend Strom und Au.

Wer Marburg's Stadt und Gegend kennt
Und sieht den Bächern an,
Der weiß, wie sich das Pärchen nennt,
Die Frau, der Ehemann.

Und liebet man in ihrer Weis,
In jeglichem Geschick,
Dann ist die Eh' ein Blüthenreis,
Ein Keim vom Erdenglück.

Hilarins.

fessor hart angegriffen wurde, wodurch in Pettau um so mehr Unwille und Mißmuth provocirt wurde, da gleichzeitig eine benachbarte sehr freundliche, an Volkszahl und socialen Bedingungen gleichgestellte Stadt an der Mur - es sei zu ihrer Ehre erwähnt - alles aufbot, um von der Eisenbahn, mit Umgehung von Pettau, berührt zu werden.

Hier war es abermals die Literatur und ihre Organe, die theils in der Tagespresse - wie die Grazer Zeitung Nr. 124 desselben Jahres zeigt - und Gegenpetitionen die Bedenken wider Pettau's Lage entkräftete und die Befürchtungen zerstreute; worauf sie wieder das culturhistorische Ereigniß der Eröffnung der Orientbahn durch eine eigene die ganze Bahnlinie vergegenwärtigende Broschüre feierte, in der die Reisenden besonders zum Besuche der üppigen Fluren und freundlichen Städte an der steirischen Drau geladen und den letzteren materielle Vortheile durch den Fremdenverkehr mittelbar zugeführt wurden. Dieser war in der ersten Periode des Eisenbahnbetriebes ganz besonders in Pettau wahrnehmbar, da ein sehr reger Fremdenverkehr die Stadt belebte.

Während so die Literatur nach physischen und materiellen Richtungen nutzbringend wirkte, hat sie auch für das geistige Gedeihen der Stadt und ihrer Umgegend in der entgegenkommendsten Weise theils durch den Aufschwung derselben bezweckende Journalaufsätze in den Landesblättern, worunter einzelne zur Ehre der Stadt auch in Sournale der Residenz übergingen - und theils durch belehrende und erheiternde culturhistorische Erzählungen aus Pettau's Zuständen im 16. und 17. Jahrhunderte, worunter die durch die Tagespost veröffentlichten Zeitbilder: „Die Rache“, „Das geraubte Pettau Stadtkind“ und „Peter und seine Liebe“ gehören - wohlwollend gewirkt und durch den Einfluß einiger Archäologen es auch zu Stande gebracht, daß das ziemlich verwahrloste schönste Römermonument der Steiermark (Pettau's Pranger) und das schöne gothische Bauwerk des ehemaligen Dominicaner-Kloster-Kreuzganges angemessen conservirt wurden.

Sie sehen sonach, daß Pettau vor wenigen Jahren außerhalb den wissenschaftlichen Kreisen in der Oeffentlichkeit noch eine ziemliche terra incognita war, was besonders auch daraus wahrnehmbar war, daß schon die meisten Städte, ja selbst schon einige Märkte durch warme Patrioten, die sich um ihr Vaterland ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben haben, mit Monographien erfreut wurden, wodurch sie nicht nur in den Kreis der auf Bildung und Gemeinwohl Anspruch machenden Orte unseres engeren Heimatlandes traten, sondern hiedurch auch ihre Vertretung in der deutschen Gesammtliteratur fanden.

Pettau entbehrte bis zum Jahre 1858 eines solchen topographisch-historischen Gesamtbildes seiner ruhmvollen Vergangenheit und nicht ganz bedeutungslosen Gegenwart, das ihm gleichfalls durch ein Organ der Literatur gegeben wurde, wodurch die Stadt und Umgegend nun auch literarisch repräsentirt ist, worauf man allerdings in Pettau einen viel geringeren Werth als in auswärtigen wissenschaftlichen Kreisen legt.

Nicht minder waren es wieder warme Verehrer des classischen Bodens und Anhänger der Archäologie und Numismatik, die der Stadt eine hübsche Sammlung von 107 Stück römischen Gold-, Silber- und Kupfermünzen zuführten, um ein auf heimischem Boden aufgefundene Münzen verwahrendes städtisches Münzkabinet zu gründen, was schon längst mit geringen Kosten hätte realisirt werden können, wenn man dem Aufkaufen und Beführen von nahezu 800 Exemplaren hier aufgefundener Münzen nicht ganz indifferent zugehört und für dieses vermeintliche Verdienst (?) den betreffenden Sammler nicht noch obendrein in der officiellsten Weise belohnt hätte.

Wir könnten noch die durch die Militärzeitung Nr. 80 und 81 vom Jahre 1860 in den

weitesten Kreisen veröffentlichte Geschichte des Pettau's Invalidenhauses mit der schließlichen Schilderung des die Stadt ehrenden Abschiedsfestes, welches die Bürgerschaft in gewohnter Localität den scheidenden Veteranen nach einem 110jährigen Aufenthalte in ihren Mauern gab und manch anderes geistige Product erwähnen, das zur Förderung der Heimathsliebe, des Gemeinnes, Patriotismus und der öffentlichen Achtung für einzelne Persönlichkeiten seit einem Duzend Jahren erschienen ist, doch wir glauben bereits hinreichend beleuchtet zu haben, daß der Einfluß der Literatur auf die socialen Verhältnisse einer früher fast moralisch todten Stadt in diesem Zeitraume kein ungünstiger war, sondern manch geistige und materielle Vortheile gewährte, deren Werth für einen Ort, der aller höheren Lehranstalten und wissenschaftlichen Vereine bar ist, in gebildeten Kreisen nie bezweifelt werden wird, wenn er gleich nicht handgreiflich - wie irgend ein materieller Gewinn ist.

Ueber die socialen Verhältnisse Pettau's selbst behalten wir uns vor, demnächst ein umständliches Bild zu entwerfen.

Gilli.

5. Mai. Der „wunderschöne Monat Mai“ hat alle Herzen und - Restaurationsgärten geöffnet; die Furcht vor reactionären An- und Umschlägen, welche uns aus seiner frostigen Thronrede angeweht hat, zerfliehet vor den Malenlüften, welche vor ihm hergehen. Alles strömt ins Freie und zu den - Kellern und Gärten. Es gibt nicht bloß Rosenduft und Lerchensang, sondern auch Bock, Lager, Märzen, die Halbe zu 12, 13, 14. Herr Bräuhaus- und Hötelfeiger Kink beherrscht das Terrain mit einem edlen Berstenfaß, welcher ganz dazu angethan ist, dem köstlichen Raß der Traube Concurrency zu machen. Gambrinus und Bacchus im Kampfe - ein herrliches Schauspiel. In der That greift die Herrschaft des Bieres immer weiter um sich und wir sehen den holzgelben Bierzeiger in Gegenden dringen, wo vordem nur des Weines grüner Zeiger den Vorübergehenden zur Herzstärkung einludete.

Die hiesige citavnica hat nunmehr ihr definitives Standquartier im Gasthause zum Mohren aufgeschlagen, wo bereits eine Beseda abgehalten wurde. Da die geräumigen Localitäten derselben sehr nett und geschmackvoll hergerichtet sind, da man von ihnen aus die herrlichste Aussicht ins Grüne und auf die Berge genießt und da endlich durch die aufliegenden Zeitungen und durch die angelegte Bibliothek des Vereines für geistige Nahrung eben so gesorgt ist, als die Verbindung mit der Restauration des Herrn Waland für materielle Erfrischungen sorgt: so dürfte die Theilnahme an den Vereinsunterhaltungen bald eine erhöhte sein. Um auch für den gewöhnlichen Besuch den Mitgliedern Vortheile zu bieten, die nicht ohnehin jedes Caffeehaus seinen Gästen darbietet, werden die erlaubten Spiele aller Art, namentlich Kartenspiele den Mitgliedern ganz frei gegeben, ohne Entrichtung irgend eines Entgeltes. Mit der Zeit wird man auch ein Billard aufstellen, worauf das Spiel für Vereinsmitglieder ebenfalls ganz frei sein wird. Die Pflege des Gesanges wird vom Vereine als ein Hauptaugenmerk angesehen und haben die Mitglieder Gelegenheit, unentgeltlichen Unterricht im Gesange zu erhalten.

S. (Fortsetzung der Schlussverhandlung vor dem k. k. Kreisgerichte Gilli wider Maria D. wegen Verbrechens des Kindesmordes.)

Maria D. welche in Folge der von ihr bekannten Schuld an dem begangenen Verbrechen unverzüglich in Haft genommen wurde, ist 25 Jahre alt, ledigen Standes und bereits Mutter von zwei Kindern, von welchen das ältere 3 Jahre

und das jüngere nahezu 2 Jahre alt ist. Sie hat sich bis zu ihrem 19. Lebensjahre bei ihren Eltern zu St. Nikolai aufgehalten, ist dann in Dienste getreten und war seit Lichtmess 1861 beim Gastwirthe Georg Hezl als Viehmagd bedienstet. Sie wird als eine arbeitssame, redliche, zugleich aber jähzornige und in sittlicher Beziehung herabgekommene Person geschildert, welcher letztere Umstand insbesondere daraus hervorgeht, daß jedes ihrer Kinder einem andern Vater angehört.

Die Verübung des der Maria D. angeschuldeten Verbrechens stellt sich nach ihrem Geständnisse und den übrigen Erhebungen in folgender Weise dar:

Am 18. October 1861 Morgens um 6 Uhr wurde Maria D. von den Wehen befallen, begab sich deshalb in den Stall, wo sie zu schlafen pflegte und genau nach ungefähr einer halben Stunde, ohne jede fremde Beihilfe, eines Kindes, welches, wie sie selbst sagt, gelebt hat. Sogleich und ohne daß sie irgend ein haltbares Motiv vorzubringen vermag, kam ihr der Gedanke, das Kind zu tödten. Dieses lag auf einem Düngerhaufen im Stalle, sie überdeckte es mit etwas Dünger, nahm dann die Mistgabel und stieß mit derselben mehrere Male auf den Ort, wo sich dasselbe befand. Sie jagt, daß sie genau wahrgenommen habe, wie sie das Kind durchbohrte und dieses sich wohl bewegt, jedoch nicht geschrien habe. Hierauf trug sie das unglückliche Wesen mit dem aufgegabelten Dünger zum Stalle hinaus, warf es in die, im Hofraume befindliche Senzgrube und bohrte noch einige Male mit der Mistgabel nach, um das Kind tiefer unter den Mist zu drücken. Nachdem sie schon noch eine Schichte Dünger auf die Stelle, wo sich das Kind befand, geworfen hatte, begab sie sich wieder zu ihren dienstlichen Verrichtungen.

Ihre Blässe und der veränderte Leibesumfang erregten bei den Hausleuten, welchen sie ihren Zustand immer hartnäckig verläugnet und in Abrede gestellt hat, den Verdacht, daß sie geboren haben müsse und obgleich sie von ihrer Dienstreue zur Rede gestellt, noch immer Alles abläugnete, so ließ diese doch durch die Kindsmagd Maria Werduig im Stalle und später auch am Düngerhaufen Nachforschungen anstellen, welche alsbald zur Entdeckung der Kindesleiche und zu dem augenblicklich verbreiteten Gerüchte von dieser Auffindung führten.

(Schluß folgt.)

!] In der letzten Beseda der hiesigen narodna Citavnica fanden die Gesangsstücke lebhaften Beifall. In der That sind die Leistungen der durch Herrn Georg Triebnigg in einer sehr kurzen Zeit herangebildeten Sänger-Kaunenswerth. Wir können nicht unterlassen, dem genannten Herrn unsere vollste Anerkennung auszusprechen, denn der Eifer seiner Bemühungen manifestirt sich deutlich in den überraschenden Erfolgen, die er bei seinem Männerchore erzielt hatte.

Schon wieder ist es der Bahnhof, der unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. - Haben wir bereits die Beleuchtung und das galante Benehmen des untergeordneten Bahnpersonals einer Kritik unterzogen, so müssen wir auch unser Eilgut-Aufgabesamt berühren. - Gewöhnlich dauern die Amtsstunden von 8 bis 12 Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags; nur hier scheint eine Ausnahme von der Regel zu bestehen, denn man kann oft eine halbe Stunde warten, bis sich Jemand in der Kanzlei blicken läßt. Kommt man aber gegen 5½ Uhr Nachmittags, so geschieht es nicht selten, daß man die Thüre des Bureau's ganz versperrt findet und unerrichteter Sache abziehen muß. Es wäre demnach sehr wünschenswerth, wenn die Dauer der Amtsstunden an der Thüre angeschlagen wäre, damit man sich bezüglich der Güteraufgabe darnach richten könnte und nicht mit dem Warten unnütz Zeit verliere.

Deutsch-Landsberg.

L. 2. Mai. Unser Gesangsverein feierte kürzlich die Wiedertehr des Frühlings, das Aufwachungsfest der Natur durch eine in Gemein-

schaft mit der St. Florianer Liedertafel unternommene Sängerschaft. Hier eine kurze Skizze über die Entstehung desselben. Der D. Landsberger Gesangsverein wurde von dem allgemein geachteten Notariatsconzipienten Heinrich Daut, einem Manne, der - kurz gesagt - das Herz am rechten Flecke hat, gegründet. Nächst ihm haben sich der im Schul- und Musikfache gleich ausgezeichnete von allen Classen der Bevölkerung verehrte Schullehrer Lorenz Stohmayer und Herr Karl Uragg, welcher der Gesangsschule vorsteht, bedeutende Verdienste um die Ausbildung des Vereines erworben. Im Jahre 1859 noch aus einem einfachen Quartett bestehend, hat derselbe gegenwärtig bereits 18 ständige Mitglieder - und mehr als 100 Gesangsstücke in seinem Programme. Zunächst nur für freie Unterhaltung bestimmt, hat derselbe sich nicht gescheut, bei besonderen Anlässen, wie z. B. beim Concerte für die Unzumarkter, beim Geburtsfeste Sr. k. k. Majestät, bei der Verfassungsfeier und bei kirchlichen Festen in die Oeffentlichkeit zu treten.

Der St. Florianer Gesangsverein, gegründet und geleitet vom Lehrer Stark ist noch jüngeren Ursprungs, hat sich jedoch bei dem allgemeinen Anflange, den seine Gründung gefunden rasch entwickelt und besitz zu den besten Hoffnungen berechtigenden Lebenskräfte.

Diese beiden Vereine feierten nun am Ostermontage in der Frauenthaler Messingfabrik die erste Zusammenkunft. — Der größte Theil der Bevölkerung des Marktes St. Florian, unter diesen ein reizender Damenkranz, so wie auch mehrere zur Elite von Deutsch-Landsberg und seiner Umgebung gehörige Familien waren den Fahnen der Vereine gefolgt und in den jetzt leider so stillen Räumen des Fabriksgebäudes entwickelte sich ein Leben, das an die schönen Zeiten der Blüthe der Fabrik lebhaft erinnerte.

Die beiden Chöre sangen theils abwechselnd, theils vereint. — Jedes Gesangsstück wurde mit ungetheiltem Beifalle begrüßt. — Besonders gefielen: „Das deutsche Lied“, „der Studentengruß“, „mein Vaterland“ von Abt; — „der Csikos“, „Weingalopp“, „der Mai“ u. s. w. Bald herrschte allgemeiner Frohsinn, ungetrübte Heiterkeit. — Da hielt der Vereinssecretair Dr. Victor Leitmaier im Namen des hiesigen Gesangsvereines eine Ansprache an die St. Florianer Gesangsbrüder, in der die wahre Bedeutung des Gesanges, sein Einfluß auf die Bildung und Beredlung aller Volksclassen, auf die Entwicklung der socialen Verhältnisse hervorgehoben, den Florianern der Dank für ihre Herzlichkeit und die Hoffnung der Vereinigung der einzeln stehenden Gesangsvereine zu einem schönen Bunde ausgesprochen wurde. Die Worte, die vom Herzen kamen, drangen zum Herzen. Unbeschreiblicher Jubel folgte, in den sich die „Lebehoch“ der Florianer Sänger, das Klirren der Vocale, die Zurufe der Zuhörer mengten. Die gemüthlich heitere, durch nichts gestörte Stimmung erhielt sich bis zum Ausbruche und noch am Bege trugen heitere Weisen zur Unterhaltung bei. —

So endete ein Fest, das gewiß allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben wird. — Möchten solche Vereinigungen recht oft zu Stande kommen und immer mehr Anflang finden! — Möchten aber auch die heimatlichen Sänger aus anderen Gegenden unser gesegnetes Lahnthal recht oft besuchen. Die herrliche Natur, die herzlichste Aufnahme und der vorzüglichste Schilcher würden die Beschwerden des Weges vergessen machen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß am gleichen Tage in Landsberg unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Bezirksvorstehers die ersten Besprechungen behufs der Gründung eines Schützenvereines stattfanden. — Wir werden nicht ermangeln, in einer späteren Correspondenz auf diesen Gegenstand zurückzukommen. —

U. Ursfels. Am 29. April fand zu St. Johann im Saggauthale das Leichenbegängniß des dortigen Bürgermeisters Andreas Resch statt. Er starb im 54 Jahre seines Lebens. Sein frühes Ende hatte nicht nur in der Gemeinde, der er als Bürgermeister vorstand, sondern weit über die Grenzen des Saggauthales hinaus einen schmerzlichen Eindruck hervorgebracht, da den Verbliebenen die ganze Gegend wegen seiner Rechtlichkeit, Offenheit, Biederkeit und insbesondere seiner Volksthümllichkeit wegen hochschätzte. Seine Charakterzüge hatten im Jahre 1849 seine Ernennung zum Bürgermeister von St. Johann veranlaßt, in welcher Eigenschaft er durch die zweite Wahl vom Jahre 1861 bestätigt wurde. Als Bürgermeister genoß er ein eben so großes Zutrauen von Seite des Volkes, wie von Seite seiner vorgelegten Behörde. Dem Landmanne war er durch seine practischen Rathschläge, der Behörde durch seinen Einfluß beim Volke und durch die Unverdorrenheit und den Eifer, mit dem er die Geschäfte seines Amtes verrichtete, von nicht zu unterschätzendem Nutzen. Eine zahlreiche Volksmenge, welche trotz des in Strömen niederfließenden Regens und des Umstandes, daß das Leichenbegängniß an einem Werktag stattfand, sich an seinem Grabe eingefunden hatte, hat ihm als „Mann des Volkes“ im edelsten Sinne des Wortes durch eine rührende Theilnahme die letzte Ehre erwiesen. Friede seiner Asche. — Als Eigenthümlichkeiten seines Charakters heben wir zum Schluß hervor, daß derselbe im hohen Grade wißbegierig war und insbesondere seinem Wissensdurst nach positiver Gesehkunde viele Stunden der Nacht opferte. Auch machte er zur Erweiterung seiner geographischen Kenntnisse alljährlich größere Reisen nach Italien, Böhmen, Ungarn und that sich viel darauf zu gute, als steirischer Bauer im Costüme seiner Gegend zu reisen, als Steirer zu gelten und als solcher angesehen und respectirt zu werden.

F. Windischgraz. Am 4. Mai wurde hier die In stallirung des Herrn Stadtpfarrers Johann Boffina durch den geistl. Rath und Dechant, Herrn Franz Ser. Kovak, unter zahlreicher Assistenz der benachbarten Geistlichkeit und im Beisein der hiesigen Autoritäten gefeiert. Beim Hochamte brachte die hiesige Liedertafel eine vom hiesigen Schullehrer componirte Messe mit vieler Präcision zur Ausführung. — Bei der in den freundlichen Localitäten des Herrn Günther abgehaltenen Festtafel, wo es sehr animirt zugeht, brachte man dem Neuinstitirten viele Pochrufe und den Wunsch dar, er möge hier so manch glücklich Jahr verleben. — Während dieser Feierlichkeit kam ein Mann zu einer Aepfelverkäuferin am Plage, kaufte um 5 Kreuzer Aepfel und hielt in der Hand ein zusammengelegtes, einer Eingulden-Banknote gleichsehenes Papier. Nach Herausgabe und Empfang von 95 Kreuzer übergab er ein Falsificat der Verkäuferin, verlor sich im Gedränge und konnte ungeachtet schneller Racheile nicht zu Stande gebracht werden.

Marburg, 8. Mai.

R. (Sizung des Marburger Gemeindeauschusses am 6. Mai.) Im Anfange der Sizung wurden, wie gewöhnlich Armenbetheilungen verhandelt, bei deren Einer sich eine Principienfrage geltend machte, da das k. k. Bezirksamt einen früher schon öfter betheiligten und daher später abgewiesenen Bittsteller auf sein Ansuchen dem Gemeindeauschusse zur Betheilung zuwies, welchem Ansuchen aber nicht Folge geleistet wurde. Die Dienstveränderung eines Nachtwächters gab Anlaß zu einer Debatte über das Institut der Nachtwächter selbst, wobei sich die Unzulänglichkeit desselben besonders bei der Besetzung mit den gegenwärtigen Individuen herausstellte. Man entschied sich dafür, vacante Nachtwächterstellen provisorisch noch so lange zu besetzen, bis die Vermehrung der Polizeimannschaft erfolgt sein wird, welche nach dem Antrage des Herrn Bürgermeisters stattfinden muß. Nach verschiedenen in analoger Richtung gehaltenen Anträgen, schreitet man zur Wahl eines Comités (nach dem Antrage des Herrn Kartin und dem Dringlichkeitsantrage des Herrn Dr. Dominikus), welches aus den Herren Dominikus, Marko und Bürgermeister Tappeiner besteht und die Aufgabe hat, Regulirungen im Polizeiwesen zu entwerfen.

Auf die Anfrage des Bezirksamtes wird die Nothwendigkeit eines chirurgischen Gewerbes in der Magdalenenvorstadt anerkannt, da besonders durch die größere Ansammlung von Arbeitern bei den Eisenbahnbauten und den später dort zu errichtenden Fabriken die Nähe eines Arztes wünschenswerth sei. — Bezüglich des Auftrages, welcher die Bezahlung für die Schneeschauflung auf den der Stadt gehörigen Antheilen der k. k. Poststraßen betrifft, wird auf einen neueren beschränkenden Erlaß hingewiesen. — Da Herr Uerbenka, Viertelmeister in der Kärntnervorstadt, seine Stelle zurückerlegt, so wird ein anderer Bürger für dieses Ehrenamt vorgeschlagen und gewählt. — Das Ansuchen der Mitglieder der städt. Musikkapelle um Quartierbeiträge wird aus triftigen Gründen zurückgewiesen, dafür gibt Herr Kartin eine Appellation an die Bürger zu müssen, daß selbe die städt. Musikkapelle in ihren redlichen Bestrebungen mehr unterstützen mögen, da die Anforderungen im Vergleiche zur Betheilung bei den von der Kapelle unternommenen Ausführungen zu hoch gestellt seien. Er stellt daher den Antrag, der Ausschuss möge der Kapelle zur Anschaffung von Musikalien eine Subvention gewähren, welche nach längerer Besprechung auch in der Höhe von jährlichen 80 Gulden mit der Bedingung bewilligt wird, daß Herr Kartin bei der Anschaffung selbst intervenire.

Sodann wird eine Dankzusage des germanischen Museums in Nürnberg für die gewährte Unterstützung zur angenehmen Wissenschaft genommen. — Der Bürgermeister hatte um Regulirung der Quartierbeiträge für die Herren Offiziere bei der h. Statthalterei in triftig motivirter Weise angefragt; weder die h. Statthalterei jedoch, noch der h. Landesauschuss konnten diesem Gesuche Folge leisten, weshalb der Recurs an das hohe Ministerium beschlossen wurde.

Die auf Ansuchen des Bürgermeisters erfolgte Bewilligung des h. Finanzministeriums, daß auf telegraphischem Wege die Preise auf der Wiener Fruchtbörse anher mitgetheilt werden, wird zur angenehmen Kenntniß genommen. — Eine Mittheilung des k. k. Bezirksamtes bringt den Herrn Bürgermeister zur Besprechung einer der wichtigsten Berathungsgegenstände der heutigen Sizung. Die immer zunehmende Anzahl von siechen und prekären Personen macht für die Zukunft die Errichtung eines eigenen Siechenhauses nöthig, da weder das Krankenhaus, noch das beschränkte Bürgerhospital für die Aufnahme derartiger Personen geeignet sei. Es wird daher nach dem Antrage des Herrn Bürgermeisters ohne Debatte beschlossen, dem hohen Aerar das Gerichtshaus auf die Frist von anderthalb Jahren zu künden, um dasselbe sodann als Siechhaus benützen zu können. Ebenso führte der Antrag zur Uebernahme von Pflasterungen den Hrn. Bürgermeister zur Besprechung der so oft angeregten Canalisirung der Stadt. Er machte die erfreuliche Mittheilung, daß die Pflasterung in verbesserter Form mit abgeköpften Steinen, wie sie in neuerer Zeit in Laibach durchgeführt wurde, zugleich mit der Canalisirung erfolgen solle. Die Canalisirung soll zunächst in einem großen Theile der Herrengasse, der Schulgasse und der Postgasse in der Weise geschehen, daß an den Stellen, welche Gemeindegrund sind, (zwischen dem v. Arieuber'schen und Wächler'schen Hause) auf Gemeindefosten, sonst aber durch Uebereinkunft mit den betreffenden Hausbesitzern in Bezug auf die Kosten der Canalbau ausgeführt werden solle; so zwar, daß die Hausbesitzer etwa in Ratenzahlungen die von der Gemeindecassa bezahlten Auslagen zu ersetzen hätten. Man schreitet sodann zur Wahl eines Comités in dieser Angelegenheit, welches aus den Herren: Tappeiner, Joh. Girstmayr und Wiesinger besteht. Herr Girstmayr stellt noch den Antrag, den oben bezeichneten Gemeindegrund zur Verminderung der

Kosten zu veräußern, welcher Antrag angenommen wird.

Der schriftliche Antrag des Hrn. Dr. Math. Reiser, um Mittheilung des Stadterweiterungs-Planes beim löblichen Bauamte wiederholt anzufuchen, wird zum Beschlusse erhoben. - Der schriftliche Antrag des Hrn. Viertelmeisters Bindlechner, gegen die häufigen Betteleien durch Anschlag von Tafeln, Verkünden des gegen das Betteln gerichteten Verbotes in den Nachbarrparochien und Bethellung der städtischen mit Karten versehenen Armen zu erwirken, wird auf den Antrag des Herrn Bürgermeisters, damit bis zur Reorganisation der Polizei zu warten, verschoben. Nachdem die in der letzten Sitzung versprochenen Proben der Sassenaufrichten vorgezeigt und nach kurzer Beprehung approbirt, nachdem ferner eine Bitte der Pfründner um Erhöhung der Beiträge zurückgewiesen worden, wurde die Sitzung vom Herrn Bürgermeister geschlossen.

μ. Vergangenen Sonntag den 4. Mai fand der erste Ausflug der Marburger Turner statt. Zu diesem Behufe versammelten sich bei 50 Mitglieder des provisorischen Turnvereines (an dessen Sitzungen soeben von einem zu diesem Zwecke gewählten Comité gearbeitet wird) um 2 Uhr Nachmittags im Turnvereinslocale, um von da aus nach Urbani abzurücken. Den Zug eröffnete die städt. Musikcapelle, welcher die Turner in ihrem einfachen, jedoch gut kleidsamen Anzuge folgten, während die Queue des Zuges von mehreren Turnfreunden gebildet wurde. Rasch bewegten sich die schmucken Gestalten der Turner den Höhen Urbani's zu, um von da nach einstündiger Rast und der genossenen herrlichen, vom schönsten Wetter begünstigten Rundschau im gemüthlichen Trapp, den etwas ungemüthlichen, holprigen Weg zum Felsenkeller - als dem Endziel des Ausfluges - zu verfolgen. Inzwischen hatte sich im Felsenkeller eine sehr gewählte, alle Stände repräsentirende Gesellschaft in so ungewöhnlicher Anzahl versammelt, daß es trotz früher getroffener Vorkehrungen nicht möglich war, für die Turner einen Labungsplatz zu reserviren. Obschon dadurch dem Kneipwart Hrn. Gustin sein erstes Debut etwas verbittert wurde, so wußten sich doch die Turner bald mit einem grünen Nasenplage zu trösten, wo sie dem ziemlich heisersehten Gerstensaft in der frohesten Laune zusprachen. Nachdem zuvor mehrere Turner und Mitglieder des Männergesangsvereines von einer Waldanhöhe aus, die anwesenden Gäste mit drei sehr beifällig aufgenommenen Gesangsstücken erfreuten, brachte der Turnlehrer Herr Doctorand Rudolf Markel ein „Gut Heil“ auf alle Gönner und Gründer der Marburger Turnerschaft und darunter namentlich die Herren: Gymnasialdirector Lang, Dr. Reiser, F. Bundsam und Marko - aus, worauf die Ansprache des provisorischen Sprechwartes Hrn. Marko folgte, in welcher er den Turnervahlspruch: „Frish, fromm, froh, frei“ in sinnreicher Weise commentirte. Mehrere Loaste wurden noch ausgebracht, darunter Einer an die Frauen Marburgs und deren hoffnungsvollen Nachwuchs - wornach bei eintretender Abenddämmerung der ganze Zug in der gemüthlichsten Stimmung den Rückweg antrat. Sehr erfreulich und für die Turner gewiß aufmunternd war die sichtlich Theilnahme des Publicums an dieser Turnerschaft - und so rufen denn auch wir den Turnern ein aufrichtiges „Gut Heil“ auf das frische und kräftige Gedeihen ihres, unter der tüchtigen Leitung des Hr. Rudolf Markl jüngst begründeten Institutes in der Hoffnung zu, daß sich solches gewiß auch der thatsächlichen Unterstützung der einsichtsvollen Bewohner Marburgs zum Besten und Frommen der heranwachsenden Jugend erfreuen werde.

W. - Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, ist das vaterländische Infanterieregiment Anton Graf Kinsky Nr. 47 nach Marburg dislocirt worden und dürfte in Kürze hier eintreffen.

Das tapfere Regiment, von welchem das erste und zweite Bataillon bisher in Triene und Umgebung im Venezianischen lagen, befindet sich seit einer langen Reihe von Jahren in Italien, wo es sich bekanntlich ruhmvoll unter Radetzky 1848 und 49 schlug und 1859 die alte Tapferkeit bei Solferino bewährte. Bis zum Ausbruche des letzten Krieges bildete das Regiment den Hauptkörper der österreichischen Besatzung in der Romagna und lag vorzüglich in Bologna, Ferrara, Forli u. s. w. - Das dritte Bataillon, welches als selbstständiger Körper in Dalmatien stationirt ist, wird dort verbleiben. Möge dem ausgezeichneten Regimente nach jahrelanger Trennung von der Heimat ein fröhlicher und herzlicher Empfang werden.

Ph. Im Morgenblatte der Tagespost Nr. 108 wird aus Marburg mitgetheilt, daß in der Nähe der Drau ein wüthender Hund aufgefangen und durch Erfäufung vertilgt worden sei. Zur Beruhigung der Bewohner Marburgs wird diese Angabe dahin berichtigt, daß sich bisher zum Glück noch kein wüthender Hund in unserer Stadt zeigte und daß dem Herrn J. D., Bürger in der Kärntner Vorstadt an der Drau - zwar ein Hund entliefe, welcher jedoch keineswegs wuthverdächtig ist. Ebenso wurde auch am 7. d. M. der Hund eines Bräumeisters ungegründet verfolgt. Nach näheren Erhebungen ließ sich bei demselben nicht die geringste Spur von Wuth erkennen.

W. - Die Draubrücke wurde heuer, als Object der Reichsstraße von Seite des Bezirksbauamtes einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Die morschen Bestandtheile der Joche wurden entfernt und durch neue Bäume ersetzt. Ebenso wurde der Fahrweg und das Brückengelände ausgebessert. Weniger schadhast als die eben genannten Theile der Brücke war der Fußweg. Die Baukosten belaufen sich auf mehrere hundert Gulden.

** Bei Herrn Franz K. in der Kärntner Vorstadt wurde in der Nacht zum ersten d. M. mittels Einbruches zur Kellertüre eine vergrabene Barschaft von 198 fl. im Papier und neuem Silbergeld entwendet. Der muthmaßliche Thäter, ein Hausgenosse des Beschädigten, hat sich von Marburg entfernt und ist die Nachforschung desselben eingeleitet.

** Bekanntlich gehört die Drau nicht zu jenen Flüssen, deren Wassertemperatur früher als in der zweiten Hälfte des Monats Mai zum Baden einladet. Der ungewöhnlich milde Frühling dieses Jahres machte es jedoch möglich, daß bereits im April bei einer Temperatur von 14 Wärmegraden in der Drau gebadet werden konnte.

** Vor Kurzem ist dem Grundbesitzer J. Kramperger von Unterweltschen im Bezirke St. Leonhardt eine Barschaft von 120 fl. entwendet worden. Der Verdacht der Verübung dieses Diebstahls fällt auf den seit der That flüchtigen Knecht des Beschädigten.

r. Daß der Wein nicht immer den Namen „Sorgenbrecher“ verdiene, beweist folgendes tragikomische Ereigniß. Am verschlossenen Sonntage begab sich ein Mann, dem Anscheine nach dem Arbeiterstande angehörend, in eine Weinschenke, trank dort eine größere Quantität Rebensaft, um seine Melancholie zu verschleichen. Es gelang ihm dies jedoch nicht; im Gegentheil, es überkam ihn eine unselig düstere Stimmung, die ihn in den Burgwald trieb, wo er einen Versuch machte, sich zu erhängen. Zum Glück riß der Strick, welcher den berauschten Selbstmörder vom Leben zum Tode befördern sollte. Einige in der Nähe spielenden Knaben wurden durch den Fall des wüthigen Körpers herbeigelockt und fanden den sich äußerst sonderbar geberdenden Selbstmörderling eben bemüht, eine neue Schlinge zu machen. Sie lachten über die Geberden des Berauschten, dessen Lebensmuth durch das spottende Gelächter der Knaben wieder zurückkehrte; denn er holte nun mit dem Stricke aus, um die kleinen Spötter zu züchtigen und verfolgte sie eine gute Strecke Weges. Die Knaben

flohen und mit ihnen entflohen dem melancholischen Manne die Lust, den mißlungenen Selbstmordversuch zu wiederholen.

** Die k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien hat den fürstlich Lichtenstein'schen Beamten Ferdinand Raisp in Pettau zu ihrem Correspondenten in Steiermark ernannt. (Gr. 3.)

Landwirthschaftliches.

* Die lesterschienenene Nummer des Wochenblattes der k. k. steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft enthält folgende anziehende Mittheilung: Ende Februar dieses Jahrs erhielt der Gefertigte von dem ersten Handelsvereine steierm. Weinproducenten eine Anzahl von Weinsorten zur chemisch-technischen Untersuchung zugesandt. Die Resultate dieser Untersuchung zeigen zu sehr von dem reellen Streben des Vereines, nur das Ausgezeichnetste zu liefern, beweisen zu sehr die Tüchtigkeit des jetzigen Kellermeisters und sind für den Deconomen, den Producenten und Consumenten zu wichtig, als daß sie der Oeffentlichkeit vorenthalten werden sollten; sie sind in nachstehender Tabelle zusammengestellt:

Gattung	Dichte bei 15 Grad Celsius	Gewichts-Procente an			
		Alkohol	Extract	Wasser	Säure
Murberger	0.9829	9.69	2.92	86.82	0.57
Muskat	0.9871	10.14	3.18	86.18	0.50
Radiseller	0.9871	10.23	2.29	86.94	0.54
Rittersberger	0.9915	10.56	2.57	86.23	0.64
Kerichbacher	0.9887	10.61	2.47	86.26	0.66
Eisenthürer	0.9897	10.88	1.15	87.36	0.61
Grünauer	0.9917	11.52	1.82	85.98	0.68
Johannisberger	0.9856	11.82	2.55	85.05	0.58
Jerusalemmer	0.9829	11.93	2.43	85.01	0.63

Der Alkoholgehalt wurde aus dem specifischen Gewichte des Destillates bei 14 Gr. R. und der Gehalt an Säure acidimetrisch bestimmt.

Jos. Eßl, k. k. Professor.

* Mischt man gepulverte Gartenerde mit 4 Procent Steinkohlentheer und legt um Gartenpflanzen oder Gemüsebeete dieser Gemenge, so bietet dasselbe ein sehr wirksames Schutzmittel vor Schnecken und Insekten.

(Schutzmittel gegen das Faulen des Holzes.) - Um die Spitzen der Baum und Weinbergspfähle sowie der Hopfenstangen gegen Fäulniß zu schützen und dadurch dauerhaft zu machen, hat man einen Anstrich empfohlen, der sich um so zweckmäßiger herausstellt, weil er um das damit überzogene Holz einen steinharten Ueberzug bildet, welcher von keiner Feuchtigkeit angegriffen werden kann und überdies nicht kostspielig ist. Dieser Anstrich wurde seit 5 Jahren geprüft und von seiner Anwendung die erfreulichsten Resultate erlangt. Die Zusammensetzung der Masse ist folgende: Man nimmt 50 Theile Harz, 40 Theile gemahlene (geschwemmte) Kreide, 300 Theile (oder auch weniger nach Bedürfnis) weissen scharfen Sand, 4 Theile Leinöl, 1 Theil Kupferroth und 1 Theil Bitriolöl (Schwefelsäure). - Das Harz, die Kreide, der Sand und das Leinöl werden zusammen in einem eisernen Kessel gekocht, hierauf wird das Kupferroth und das Bitriolöl dazu gethan, dann die Mischung tüchtig umgerührt und mit einem Pinsel heiß aufgetragen. Sollte die Masse zu dick sein, so nimmt man zum Verdünnen etwas Leinöl. Wenn der Anstrich trocken ist, bildet er einen steinharten Firnis.

Geschäftsberichte.

Wien, 7. Mai. (Fruchtbörse.) Bis zum Schlusse der Börse wurde kein Kauf zu Protokoll gegeben. Wassermühlen, Dampfmühlen unverändert.

Pest, 2. Mai. Die Bitterung ist für die gesammte Vegetation eine sehr günstige. Die Berichte über den Saatenstand lauten aus allen Landestheilen vollkommen befriedigend. Von Getreide ist bloß Hafer von den Speculanten beachtet und wurde hierin bis fl. 1.52 behandelt.

Preßburg, 2. Mai. Am heutigen Wochenmarkte notirten wir nachstehende Preise der Körnergattungen, u. z. 1769 Mehen Weizen von fl. 4 - 4.90. 280 Mehen Korn von fl. 3.5 - 3.90. 575 Mehen Gerste von fl. 2.15 - 3.10. 318 Mehen Hafer von fl. 1.60 - 1.90. 8 Mehen Futurfl. fl. 3.50. - Gesamtumsatz 2960 Mehen.

Warasdin, 1. Mai. Amtlicher Bericht. (Ergebnisse des Bodenmarktes.) Zufuhr von Weizen 80pfd. 160 Mehen fl. 4.80. Korn 75pfd. 148 Mehen fl. 4. Gerste 65pfd. 66 Mehen fl. 3.10. Hafer — Kulturub 80pfd. 887 Mehen fl. 4.40. Erdäpfel 80 Mehen fl. 2.50.

Prag, 3. Mai. Am hiesigen Getreidemarkte notirte man: Weizen 86pfd. fl. 6.30, 82pfd. fl. 6, 80pfd. fl. 5.60. Korn 80pfd. fl. 4.25, 78pfd. fl. 4.05. Gerste 72pfd. fl. 3.10, 69pfd. fl. 2.85. Hafer fl. 1.80 und Erdäpfeln 80 kr. — fl. 1 pr. Mehen. Im Hopfen-geschäfte wurde bloß in Saazer Stadtgut gemacht; was sonst noch wenig von Saazer Landhopfen, wie auch An-schaer Grünhopfen gemacht wurde, blieben sich die Preise gleich. Man notirt: Saazer Stadtgut fl. 140, dto. Land-gut fl. 130 — 140, Anschaer Rothhopfen fl. 75 — 95 und dto. Grünhopfen fl. 65 — 75 pr. Centner.

Gr. Kanischa, 4. Mai. (Originalbericht von E. R.) Die anhaltend schöne Witterung läßt für den Stand der Saaten nichts zu wünschen übrig; das Geschäft war in der abgelaufenen Woche in allen Richtungen sehr gedrückt und die fühlbare Geldnoth verursachte einen starken depressirenden Eindruck. Marktpreise: Weizen 84pfd. fl. 4.35, 85pfd. fl. 4.50, 86pfd. fl. 4.60, 80pfd. fl. 4, 82pfd. 4.10, 83pfd. fl. 4.15. — Korn 76pfd. fl. 3.10, 77pfd. 3.20, 78pfd. fl. 3.25. — Gerste 70pfd. fl. 2.70, 71pfd. fl. 2.80, 72pfd. fl. 2.90, 66pfd. fl. 2, 67pfd. fl. 2.25, 69pfd. fl. 2.40. — Hafer 46pfd. fl. 1.50, 47pfd. fl. 1.55, 48pfd. fl. 1.60. — Kulturub 83pfd. fl. 3.70, 84pfd. fl. 3.80, 85pfd. fl. 3.90. Heide 70pfd. fl. 3.30, 71pfd. fl. 3.40, 72pfd. fl. 3.60. — Seit Jahren denkt man keine solche Geschäftsstille im Pro-ductenhandel, als seit kurzer Zeit; das tägliche Herabsinken des Silberagio drückt jedes Geschäft zu Boden. Für Roh-leder kaum fl. 48 zu erreichen; Knoppern ganz nominell; Weinstein fl. 32; Kalbfelle mit Köpfe fl. 95, ohne fl. 100 pr. Centner.

Briefkasten der Redaction.

Herrn -e-, Landesauschuß in Graz: Besten Dank für Ihren trefflichen Aufsatz, welcher noch vor Ihrer Abreise nach London erscheinen wird.

Herrn Dr. J. K. in Graz: Ihr gediegener Artikel wird bald an die Reihe kommen.

Herrn L. in D. Landsberg: Besten Dank für Ihre freundlichen Bemühungen. Dürfen wir hoffen, einen Bei-trag aus Ihrer gewandten Feder bald wieder zu erhalten? Die Kürzung geschah nur wegen Raummangel.

Den Herren F. F., F. K. in Laibach und -ss- in Klagenfurt: Briefe werden ungeduldig erwartet.

(Eingefendet.)

Widerlegung der Einwendungen

gegen den

Marburg-Pettauer Kanal

(im Wochenblatt der k. k. steir. Landwirthschaftsgesellschaft.)
(Nro. 12, XI. Jahrgang.)

F-R. Wir sind es gewöhnt im Gebiete der Praxis die Extreme auch der gewiegtesten Sach-kundigen zu vermitteln und erfreuen uns in vor-hinein des Erfolges der guten Sache, wo An-stände oder Hindernisse zur kräftigeren Gegenwir-kung anregen, oder durch Einwendungen die in sich selbst zerfallen der Werth eines Planes erhöht wird.

„Die Beleuchtung des Antrages einen Kanal auf dem Pettauer Felde anzulegen“, wie selbe in dem Wochenblatte der k. k. steir. Landw. Gesellsch. Nro. 12, XI. Jahrganges uns begegnet, erscheint uns als ein Versuch, diesen Antrag nur in einer Art zu verdunkeln, die ganz geeignet ist, das Wesen und die Vortheile dieses Antrages als treffende Lichtbilder nur um desto anschaulicher zu machen. Die „Beleuchtung“ läßt uns im Dunkel, weshalb ein ähnliches Projekt für das die vaterländische Ackerbaugesellschaft in einer Ver-öffentlichung schon im Jahre 1844 keine Worte fand, um dessen Trefflichkeit anzurühmen, nach zwei Decennien, wo wir auch das anscheinlich Unmög-liche sich ohne den mindesten Anstand, so wie selbstverständlich, verwirklichen sehen, für „unaus-führbar“ erklärt, dennoch voraussetzend, das Unausführbare werde doch dann von kommen-den Generationen in Angriff genommen werden,

wenn diese durch die Noth gezwungen werden, Hand daran zu legen.

Wir geben zu, daß der Flächenraum der Trischfelder des ehemaligen Marburger Kreises nach dem Kataster, dessen Aufnahmen bekanntlich vierzig Jahre zurückdatiren, 14405 Joch und ihr Kapitalswerth 105636 fl. 40 kr. betragen mag, vermessen uns aber nicht das Areale der Kultur-gattung eines Kreises mit dem eines dormaligen Steuerbezirktes zu identifiziren, woraus sich von selbst versteht, daß bei der Entzifferung der Werth-erhöhung nicht dieses Areale und nicht diese Kultur-gattung allein, sondern der Natur der Sache gemäß, der gesammte, faktische Grundbestand der Gegend, welcher das Projekt einer Bewässerung zu Statten kommen soll, in Anschlag gebracht werden muß.

In Berücksichtigung dessen, hat das Steuer-amt Pettau daher ganz ordnungsmäßig den Reinertrag sämtlicher Kultur-gattungen seines Bezirktes, somit die mehr oder minderwerthen gleichmäßig in Anschlag bringen und deren Durch-schnitt ziehen müssen, hiebei aber sich nicht allein auf Trischfelder, Hutweiden u. s. w. beschränken können, da man ja für die Wiesen, Gärten, Aek-ker u. s. w. eine Verbesserung durch das projek-tirte Unternehmen wohl kaum absprechen wird.

Folgerichtig mußte die über diesen Plan be-stehende Denkschrift daher auch bei Konstatirung der Rentabilität des Unternehmens eine verhält-nismäßige Wertherhöhung nur mit Rücksicht auf den letzteren, auf faktischen Grundlagen ermit-telten Durchschnittsreinertrag in Aussicht stellen.

Viel schlagendere Ziffern hätten nicht eine Wertherhöhung des Bodens, nicht die Nützlichkeit des beantragten Unternehmens allein, sondern das Gebot der Nothwendigkeit desselben beurkundet, hätte die Denkschrift Daten in Anschlag gebracht, welche ihr auch von Seite der politischen Behör-den und der Feuerversicherung leicht hätten geliefert werden können. Unwiderlegbar hätte die Denk-schrift sodann erweisen können, daß ein verheeren-des Brandjahr allein schon genügt hätte, die Un-kosten des beantragten Kanals aufzuwägen.* Unter dem Eindrucke solcher verheerender Brände erfolge eine politische Entscheidung, welche insbe-sondere während der Dürre die Gewässer des Pachergebirges mit Ausschluß jeder Bewässerung der unteren Gegenden des Pettauer Feldes zuzu-führen anordnete.

Als ganz unstatthaft muß die Zumuthung zurückgewiesen werden, daß es im Bereiche der Aufgabe der Denkschrift gelegen gewesen wäre, auf den Mangel eines Canalisationsgesetzes Bedacht zu nehmen und die Einwilligung der Betheiligten (mit 1539 sogar entzifferten) Grundbesitzer zu erhalten, daß ihre Besitzungen als ein Ganzes behandelt werden dürfen, um in die Lage gesetzt zu werden — einen Bewässerungsplan zu ent-werfen.

Abgesehen davon, daß kein, auch der indo-lenteste Bauer der fraglichen Gegend es darauf ankommen lassen dürfte, daß man von ihm eine Einwilligung zur Verbesserung seines Grundes erbitten müßte, so besteht der §. 365 des bürgl. G. B. aufrecht, welcher lautet: „Wenn es das allgemeine Beste erheischt muß ein Mitglied des

* Siehe in E. f. U. in Nro. 10 „Von der Drann.“

Staatess gegen eine angemessene Schadloshaltung selbst das vollständige Eigenthumsrecht einer Sache abtreten. Das Gesetz unterscheidet nicht in welchen Fällen das allgemeine Beste eine solche Verfügung erheischt und hat daher hier, wie in allen Fällen Platz zu ergreifen, wo das allgemeine Beste es erheischt, geschweige, wie hier erwähnt, auch am Spiele steht. Das Verfahren in Betreff der Be-stimmung des Entschädigungsanspruches wird übri-gens durch das Hofkanzleidecret vom 13. Mai 1832 J. G. S. 2563 geregelt und ist daher in keiner Beziehung anzunehmen, daß die Denkschrift bei dem Bestande solcher Gesetze und einer wohl-geordneten Verwaltung die Ausführung des Be-wässerungsplanes im Allgemeinen, wie im Beson-deren „den Bauern“ habe „überlassen“ wollen.

Uebrigens besteht bereits seit drei, theilweise seit vier und fünf Jahren ein Bewässerungs- und rücksichtlich ein Wasserbezugsplan für die beiden Arme des Frauheimbaches, die drei Arme der Reka, endlich für den Rosweinbach, für die Ge-meinden Fraueheim, Zeichenzen, Pošegg, Kranichs-feld, Podova, Ober- und Untergoritzen, Köttsch, Rogeis, Wochau und Roswein und liegen äh-nliche Pläne für die Gemeinden Bergenthal, Gra-stie, Pikerndorf, Brunndorf, Ober- und Unter-Rothwein für den Murka-, Krumm-, Picken-, Rosarnig- und Rothweingrenzbach vor, mehrere Hunderte von Grund-, Haus-, Wirthschafts-, Mühl- und sonstige Werksbesitzer und mehr als 2500 Quadrat-Joch umfassend, wobei sich ungeachtet der Großartigkeit des Gegenstandes keinerlei An-stände und Hindernisse ergaben und außer den unbedeutenden Sicherstellungskosten für den Wasser-bezug (z. B. an den wichtigsten Theilungspunkten) keine anderen Kosten ergaben und wobei Niemand einfiel die geringen jeden Einzelnen durch seine Mühewaltung und nach seinem Ermessen etwa erwachsenden Unkosten der Gesamtheit anzu-rechnen.

Es können daher auch die individuellen Be-wässerungsanlagen, bei welchen im Vorbeigehen gesagt, die Schleußen und Gräben sammt dem allfälligen Verdichtungsmaterialie die kleinsten Posten bilden, nicht schon zu den Unkosten für den Haupt-kanal hinzugerechnet werden, so wenig man bei der Anlage einer Eisenbahn die vielfältigen und oft höchst kostspieligen Verbindungs- und Verkehrs-wege veranschlagt, die an den Stationen für die einzelnen Ortschaften und Städte hergestellt wer-den.

Da endlich selbstverständlich beim Voran-schlage für das Ausgraben des Kanals mit 19 fl. 12 kr. pr. Kubik-Klafter allerdings auf das Bei-seiteschaffen des Erdreichs Rücksicht genommen wurde, die Anlage von Sammelteichen die Auf-gabe der allfälligen Interessenten bleiben muß und eine Verdichtung der Kanalsohle bei ent-sprechendem Gefäll sich durch die Schwellung des Erd- und Schottermaterials durch das Wasser von selbst besser als durch dessen künstliche Trü-bung mit Lehm und durch Austampfen der Gräben ergibt, wofür übrigens gleichfalls wie später folget ein namhafter Betrag veranschlagt wurde, so entfällt unbedingt jeder Anlaß, das Anlage-kapital gewaltfam auf eine Million hinaufzuste-

gern, und zwar um so mehr, als selbst der in der Denkschrift veranschlagte Betrag voraussichtlich durch unentgeltliche Grundabtretungen und Naturalleistungen der Beteiligten* sich wenigstens im Baren, weit unter dem Präliminare herausstellen dürfte.

Unbegreiflich erscheint es aber, wie die mehrerwähnte „Beleuchtung“ die Behauptung aufstellen kann, daß die Denkschrift die Grundbesitzer und andere Wasserkonsumenten verpflichte, das Wasser nach Zollen um jährlich 1 fl. 84 kr. pr. Joch von einem Boden zu kaufen, dessen Reinertrag mit 36 kr. C.M. oder 63 kr. De. W. veranschlagt worden ist, da dieselbe Beleuchtung doch selbst zugibt, daß der Werth und der Reinertrag eines Grundes durch die Bewässerung um das Zehnfache gesteigert werde.

Uebergend zu den folgenden Einwendungen der „Beleuchtung“ wollen wir die Langmuth des geehrten Lesers nicht durch eine müßige Doctrin über die Grundlagen erschöpfen, auf welchen die mit so vielem Anscheine von Wissenschaftlichkeit motivirte Behauptung beruhe, daß für ein Joch zu bewässernden, leichten Boden erfahrungsmäßig (?) zwei Kubik-Schuh Wasser erforderlich wären, ja selbst diese Wassermenge für das Pettauer Feld nicht genügen dürfte.

Genug, daß die „Beleuchtung“ darauf die Berechnung basirt, daß bei 15,000 Joch pr. Sekunde 30,000 Kubikschuh Wasser erforderlich wäre, und da die Drau bei Marburg nur 6738 Kubik-Schuh Wasser führt auch die ganze Drau zur Bewässerung des Pettauer Feldes nicht ausreicht** und da nach der obigen Voraussetzung pr. Sekunde zwei Kubikschuh Wasser zur Ueberrieselung eines Wiesgrundes von einem Joch benöthigt wird, in einer Stunde 7200, in einem Tage 172800 und für die Rieselfzeit von 60 Tagen: 10,368,000 Kubik-Schuh Wasser pr. Joch, somit keine kleineren Sammelteiche, als von einem Joch Flächenraum und 180 Schuh Tiefe als erforderlich berechnet werden.

Eine Berechnung „über welche“ (um mit den Worten der Beleuchtung zu sprechen) „die Erfahrung und der ruhig prüfende Verstand den Stab brechen muß.“

Gleichgültig muß daher nach solchen Ergebnissen die weitere Annahme der Beleuchtung bleiben, daß eine Ueberrieselung für den Boden des Pettauer Feldes gefährlich wäre, als beabsichtige die Denkschrift „neptunische Prozesse antiluvianischer Zeiten, eine Ueberstauung ferner vor 15000 Joch die Einwilligung von 15000 Grundeigenthümern nothwendig mache und sanitätswidrig wäre, weil hiebei 1500 Joch solange unter Wasser bleiben müßten, bis sich Schaum oder Blasen an der Oberfläche bilden d. h. bis das Wasser fault oder gährt — als wenn man mit einem Male eine Ueberschwemmung des ganzen Pettauer Feldes beabsichtigen könnte und nicht Blasen und Schaum schon Beweise einer Ueberwässerung wären,

* Eintretenden Falls etwa gegen Boms oder ähnliche Gut-schreibungen.

wie der Katharrh bei zurückgeschlagener Transpiration.

Da somit die Ueberrieselung und Ueberstauung unausführbar erscheint und die Anstauung ohnehin nur seltene Anwendung findet, so siele hiemit die Idee einer Bewässerung überhaupt gänzlich hinweg und bliebe die Lösung dieses Problems richtig nur kommenden Geschlechtern vorbehalten.

Wie viel Schlick das Drauwasser immerhin bei einem Kubik-Schuh Wasser führen möge und wie viel Schlick ein Kubik-Schuh Schotter am Pettauer Felde zur Verdichtung benöthige, wie mächtig dieser Schottergrund sei, in diese und ähnliche Fragen, so überaus hypothetischer Natur, konnte der durchaus praktische Geist, der durch die ganze Denkschrift weht, füglich nicht eingehen und hat für den Verdichtungs- und rückfichtlich Versickerungskonfizienten (und ähnliche einer genaueren Berechnung widerstrebende Rücksichten) gewiß genügend mit der Summe von 51000 fl. um so reichlicher vorgesorgt, als wie schon oben angedeutet die Schwellung des Erdreiches und die Schwängerung des Schotters mit Wasser an der Sohle und den Wänden des Kanals mehr als der Einwurf oder die natürliche Ablagerung bindender anorganischer Substanzen das „Kanalsbett“ verdichtet. Dies lehrt schon das von der „Beleuchtung“ in der vorhergehenden No. 11, Seite 83 des Woch.-Bl. selbst angeführte Beispiel der Marienau bei Ung. Altenburg. Auch soll der Kanal überhaupt an einer Linie gezogen werden, zu welcher alle oben genannten einer Wasserbezugsordnung unterzogenen Bäche vom Pachergebirge senkrecht, beinahe unter rechtem Winkel reichen und daher selbst zu dessen Speisung dienen können.

Befürwortet die „Beleuchtung“ aber die vorläufige Inangriffnahme der Entsumpfsarbeiten im Allgemeinen und die von Pragerhof bis St. Veit bei Pettau insbesondere, so übersieht oder ignorirt selbe offenbar, daß letztere im unmittelbarsten Zusammenhange mit dem Pettauer Kanalprojekte und zwar um so unzertrennlicher stehe, daß jene ohne diese nicht leicht oder gar nicht ausführbar erscheint.

Die Commassirung oder Separirung ferner behufs grundbüchlicher Aenderungen der Eigenthumsrechte, auf welche die mehrerwähnte „Beleuchtung“ wiederholt zurückkömmt, darf mit der Gemeinsamkeit und Eigenthümlichkeit des Verhältnisses, die sich bei der Regelung der Wasserabfuhr zur Be- oder Entwässerung gestalten, nicht verwechselt werden.

Bei jener erheischen mannigfache streng zu wahrende privatrechtliche Interessen volle Rechnung für immer. Bei diesen auferlegen die öffentlichen Rücksichten des allgemeinen Besten gemeinsame Opfer nach Maßgabe des zeitlichen Bedarfs. Hier ist der Vorgang daher unrecht erleichtert, durch eine leitende höhere die Partikularinteressen übertragende Idee, dort ungleich schwieriger durch die Beobachtung der Satzungen des historischen Rechtes.

Was endlich die „Beleuchtung“ des in No. 11 des Wochensbl. (gegen das Ende zu) von den Wohlthaten des fraglichen Projectes für die Landwirthschaft im Allgemeinen sagt, das trifft bei den industriellen Werken, deren Gedeihen der „Beleuchtung“ ohne Benachtheiligung der Landwirthschaft nicht klar wird, vollends zu. Hat ein Werksbesitzer das Wasser als seine Betriebskraft einmal in seiner Gewalt, dann kann er auch den wirksamsten Hebel der Industrie anwenden und selbst in trockenen Jahren und auf minder kunstgerecht eingerichteten Werken außerordentliche Erfolge erzielen.

Nur Mühlen an unregelmäßig, ungleichmäßigen und ungenügende Betriebswasser führenden Bächen streben durch fortwährendes unvermerktes Stauen und durch Hebung des Mühlpolsters die Wassermenge wenigstens zeitweilig zu vermehren, und auf eine Höhe zu bringen, von deren Fall ab sie sich einen desto heftigeren Druck auf die Hebel ihrer Triebwerke versprechen, kummert selbe sodann wenig, ob durch die bewirkte Stauung das Bachwasser die Ufer übersluthe oder durch die Dammwände dringe, ob das stehende Wasser im Bachbette gähre und die Wiesen verfäure, hiedurch aber immerhin für den Ackerbau und den Viehstand sowie für die Gesundheit des Menschen gleich nachtheilig wirke.

Mühl- und sonstige Betriebswerke dagegen an Kanälen mit konstantem Betriebswasser genießen nächst der unerreichbaren Billigkeit der Wasserkraft auch eine die ungleich kostspieligere Dampfkraft beinahe vollständig ersetzende Gleichmäßigkeit in der Continuität der Bewegung. Bei der größten Forderung des Mahleffectes werden da weder der Wiesenbestand noch der Viehstand noch die Gesundheit des Menschen im mindesten in das Mitleid gezogen.

Uebrigens danken auch wir schließlich der „Beleuchtung“, da sie uns in die Lage versetzte, auch die Bedenken der Theorie gegen das Project sicher und ungekünstelt, wie wir glauben, in den Augen jedes Laien zu widerlegen. Um aber alle Zweifel nicht über die Nützlichkeit, sondern über die Dringlichkeit und Nothwendigkeit des projectirten Kanals gänzlich abzuweisen, darf nicht übersehen werden, daß der Streit über den Wasserbezug in der Gegend des Pettauer Feldes schon seit Jahrhunderten währe, wir selbst eine 200 Jahre zurückdatirte Urkunde über einen Wasserstreit daselbst in Händen hatten und schon vor 2000 sage zweitausend Jahren das Graubheim- und Pulsgau-Bachwasser mittelst gemauerter und mit großen Ziegelpfannen eingedeckter Aquäducte (von welchen wir Theile vor vier Jahren an das Conservatorium nach Graz sandten) dem Pettauer Felde zuführten.

** Die Inassen des Pettauer Feldes wären glücklich auf der beantragten Linie ein zweites Graubheim- oder Puls-gaubachwasser acquiriren zu können.

ausgezeichneter Radkersburger, Kerschbacher, Risling Wein, von den Jahren 1857, 1858, 1859 sind in Radkersburg bei Döw. Panter zum Verkaufe.

Gefundener Ring:

Im 2. Kränzchen der Bolzschützen-Gesellschaft wurde in Wacher's Saal ein Ring gefunden, der Eigenthümer wolle selben im Comptoir des C. f. U. abholen. (53)

Kost-Mädchen

werden bei einer gebildeten Witwe in Kost aufgenommen, wo sie zugleich Unterricht in Handarbeiten und Clavier bekommen. Anzufragen Allerheiligengasse No. 53, im 1. Stock. (49)

Milch- & Rahm Verkauf.

Im Hause No. 28 in der Magdalena-Vorstadt. (58)

R. SEIFERT, (früher E. Müller & Comp.)

wirkliche **Malz-Extrakte**, ein kleines Glas (6 Tage) 65 kr. ein großes (10 Tage) 1 fl. ö. W.

Brustmalz-Pulver (35 kr.) Bade-Malz (45 kr.)

Diese wirklichen Malz-Extrakte ohne Gährung, ohne Alkohol und Kohlensäure, nach Ordination des Herrn Med. Dr. R. Seifert bereitet, von den Herren k. k. Professoren Dr. Fl. Sella und W. Aleksinsky chemisch untersucht und begutachtet, sind verlässliche, in vielen hundert Fällen erprobte, wirkliche Heilmittel bei Krankheiten des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Lungen, des Magens, bei Skrophulose und Englischer Krankheit, und besondere Nähr- und Stärkungsmittel für alle Kranken, Reconvalescenten, schwächliche Kinder, für Ammen, säugende Mütter (statt dem besten Bier), für eben entwöhnte oder ohne Brustmilch aufzuziehende Kinder u. s. w.

Niederlage: Marburg bei A. Kolletnig.

Versendungen, gegen Einschickung des Betrages werden prompt besorgt. (46)

Café Götz. (60)

Täglich Gefrorenes.

Uebernahme

von grösseren Bestellungen auf solches.

Verkauf

von eingesottenen Früchten jeder Gattung.

Eisverkauf

zu jeder Stunde des Tages und der Nacht.

Z u m

Einkauf & Verkauf

aller Gattungen

Staats-Anlehen, Lotterie-, Eisenbahn- und Industrie-Effecten, sowie Devisen,

Gold- und Silbermünzen,

gegen billigst mögliche Provision empfiehlt sich

Johann Schwann,

Verwechslungs-Geschäft, Herrengasse Nr. 123;

besorgt auch Einkassirungen aller Coupons und Talons. (43)

Auf! Auf! zum Photographiren!

Der ergebenst Gefertigte, von Wien hier angekommene Photograph empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publikum mit seinem Portraituren in 5 Manieren, von 1 Gulden aufwärts, auf Glas nur 50 kr.; wo aber auch für die größte Aehnlichkeit gebürgt wird.

Das photographische Atelier befindet sich: Grazervorstadt, Mühlgasse Nr. 83, neben dem Nagelschmiede. Aufnahmen von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Abends. — Um gütigen Zuspruch bittet (50)

Rudolf Jahn, Photograph.

8 Startin ganz süßen Pickerer Weines

vom Jahre 1861 (rein abgezogen) sind täglich zu verkaufen. (59) Anfrage im Comptoir des „Correspondenten für Untersteiermark“.

Eisenbahn = Fahrordnung.

Für Marburg:

Von Wien nach Triest:
Ankunft: 8 Uhr 25 Minuten Früh.
" 8 Uhr 41 Minuten Abends.

Von Triest nach Wien:
Ankunft: 6 Uhr 10 Minuten Früh.
" 6 Uhr 25 Minuten Abends.

Eilzug:

Dienstag, Donnerstag u. Samstag von Wien nach Triest. Dienstag, Donnerstag u. Samstag von Triest nach Wien.
Ankunft: 1 Uhr 58 Minuten Abends. Ankunft: 2 Uhr 39 Minuten Abends.

Für Cilli:

Von Wien nach Triest:
Ankunft: 10 Uhr 39 Minuten Früh.
" 10 Uhr 55 Minuten Abends.

Von Triest nach Wien:
Ankunft: 8 Uhr 55 Minuten Früh.
" 4 Uhr 10 Minuten Abends.

Heute Donnerstag den 8. Mai 1862, Nachmittag 1 Uhr

REUNION

im

Theater-Kaffeehaus-Garten

von der städt. Musik-Capelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Bartolt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet (61) Johann Mauthendorfer.

In der Bitttringhofgasse, hier, Nr. 43 im 1. Stocke, ist ein einzelnes, möbliertes Zimmer,

gegen den Hof, welches, da in demselben Stocke auch ein Privatdiener untergebracht werden kann, sich besonders für einen Hrn. Offizier eignet, sogleich zu vermieten. — Näheres beim Hauseigenthümer, Paul Kammerer, daselbst. (56)

Verstorbene in Marburg.

Vom 4. bis 7. Mai.

Herr Franz Haber Carlon, pensionirter k. k. Major, alt 54 Jahre, an der Gehirnlahmung.

Herr Gustav Reitter, Handlungs-Commis, alt 20 Jahre, an der Auszehrung.

Andreas Dobai, Knecht, 56 Jahre alt, an serösen Schlagfluß.

Josefa Eichmüller, Magd, 19 Jahre alt, an Wasserfucht.

Angekommene in Marburg

vom 30. April bis 7. Mai.

Erzherzog Johann. Die Herren: Hartmann, kfm. v. Wien. Reich, kfm. v. Rohitsch. Moriz, Ritter v. Perin, k. k. Lieutenant v. Cilli. Georg Schuster, Restaurateur v. Cilli. J. Schurtelmüller, k. k. Lieutenant v. Cilli. Schirling, k. k. Oberlieutenant v. Cilli. Castelli, Bauunternehmer von Mahrenberg. A. Pauli, k. k. Lieutenant von Cilli. Loesch, Fabrikdirector v. Kranichsfeld. Denike, Gutsbesitzer v. Kranichsfeld. Graf de Petrovskis v. Boges, Partikulier v. Petersburg. Graf de Petrovskis v. Boges, k. russ. Offizier von Petersburg. Rundy, k. k. Oberlieutenant v. Thimme. Chevalier de Loges, k. k. Lieutenant v. Cilli. Kemech, Handelsreisender v. Wien. Theodor v. Marti, Gutsbesitzer von Dresden. Neuscher, Gastwirth von Bettan. Josef Weiss, Bräumeister v. Friedau. Weiss, Gasthausbesitzer v. Pottau. Carl v. Postarovich, Gutsbesitzer v. Hünfirschen. Max Jenko, Handlungsreisender v. Württemberg. Julius Sorz, Pfarrer v. Mäde. Josef Seifried, Dr. der Medizin v. Friedau. Rudolf Grünsteidl, Kaufmann v. Stadt-Steuer. Ignaz Fotschnegg, Kaufmann v. Wien.

Stadt Meran. Die Herren: Binzing, B. v. Triest. Franz Pelikan, Oberconducteur von Stuhlweissenburg. Nikolaus Weingerl, k. k. Hauptmann v. Wien. Ludwig Wolfbauer, k. k. Beamter v. Graz. Ludwig Haushofer, k. k. Hauptmann v. Pottau. G. B. Bunge-taller, Großhändler v. Triest. Eduard Zimmer, Ingenieur v. Kralau.

Fischer. Die Herren: Klampfer Johann, Realitätenbesitzer v. Ungarn. Ignaz Jenko, Agent von Dornegg. Bignon, Privat von Baiern. Dann: Barton Emma, Stubenmädchen aus der Schweiz.

Traube. Die Herren: Pfuller, Wirth v. Ligist. Franz Klenner, herzog.-modenesi. Kassier von Wien. Janko Pajz, Gymnasial-Professor v. Wien.